

Wiedereröffnung der Basler Hauptpost

Autor(en): **Germann, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **29 (1978)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Festlegung von Schutz- und Schonzone wird bereits von einer Zweigkommission des Staatlichen Heimatschutzes vorbereitet. Der letztere hat jedoch mit einem Mehrheitsbeschluss den Abbruch der vier Häuser an der Schützenmattstrasse/Schützengraben befürwortet. In den privaten Heimatschutzorganisationen macht man sich nun zu Recht Sorgen, wie es mit dem neuen Gesetz weitergehen soll, wenn nicht einmal das Ensemble Schützenmattstrasse/Schützengraben als erhaltenswürdig angesehen wird. Man erwartete von der Staatlichen Heimatschutzkommission, dass sie den Antrag auf eine individuelle Bausperre stellen würde. Damit wären die vier Häuser bis zu ihrer endgültigen Einweisung in die Schutz- oder Schonzone gesichert gewesen. Die Festlegung der neuen Zonen liegt in der Kompetenz des Grossen Rates, der mit seinem eindeutigen Bekenntnis zur Erhaltung der vier spätklassizistischen Häuser gezeigt hat, dass er beim Schutz der Altstadt sehr viel weiter zu gehen bereit ist als die Verwaltung und die Regierung.

WIEDERERÖFFNUNG DER BASLER HAUPTPOST

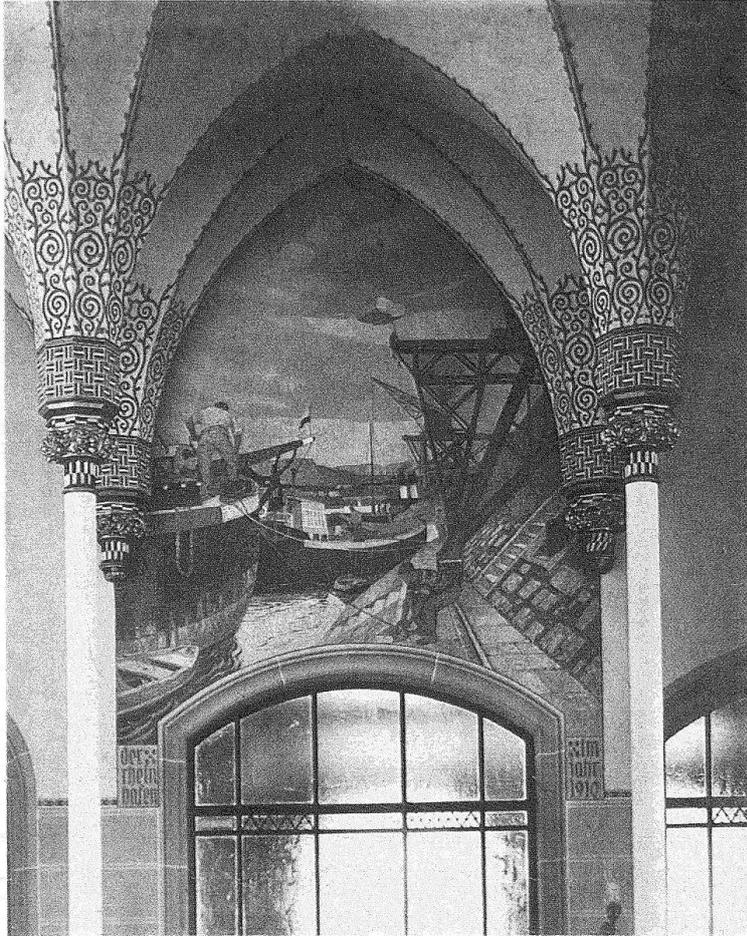
von Georg Germann

In den letzten Jahren beklagten wir in Basel den Abbruch der Bahnhofpost, des Stadttheaters und zahlreicher Villen und Geschäftshäuser des 19. Jahrhunderts, aber nun freuen wir uns über die Renovation des Bahnhofs der Schweizerischen Bundesbahnen und über die Wiedereröffnung des Hauptpostgebäudes, dessen Schalterhalle seit 1973 geschlossen war.

Der jüngere Teil der Hauptpost, gegen die Rüdengasse gelegen, wurde nach Vorprojekten von Johann Jakob Stehlin d. J. vor genau 100 Jahren, 1877, von dem berühmten Wiener Architekten Friedrich von Schmidt entworfen und 1880 seiner Bestimmung übergeben. Vor genau 10 Jahren wurde der Berichterstatter zu einem Gutachten über die Erhaltungswürdigkeit der Schalterhalle und Restaurierungsvorschlägen aufgefordert, zu einem Zeitpunkt, als der vermeintliche Nachahmungsstil der Neugotik noch wenig Freunde besass und die Ausnutzung bestehender Volumina im Stadtzentrum den Höhepunkt erreichte.

Um so bedeutender war der Grundsatzentscheid von seiten der Generaldirektion PTT (Hans Ludwig), der damals noch zuständigen Direktion der Eidgenössischen Bauten (Hans von Känel) und des mit den Umbauten beauftragten Büros des Architekten Arnold Gfeller, die Schalterhalle mit ihren Gusseisensäulen und Kreuzgewölben zu erhalten. Er markierte wohl, wenn vorerst auch noch unbemerkt, einen Gesinnungswandel bei den eidgenössischen Behörden, zumal der PTT-Verwaltung, die sich bereit zeigte, Kunstwerte zu schätzen, wo sie noch nicht allgemein anerkannt waren.

Vor fünf Jahren, 1972, hat dann der Berichterstatter den Mitgliedern der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte und der Fachwelt in dieser Zeitschrift eine

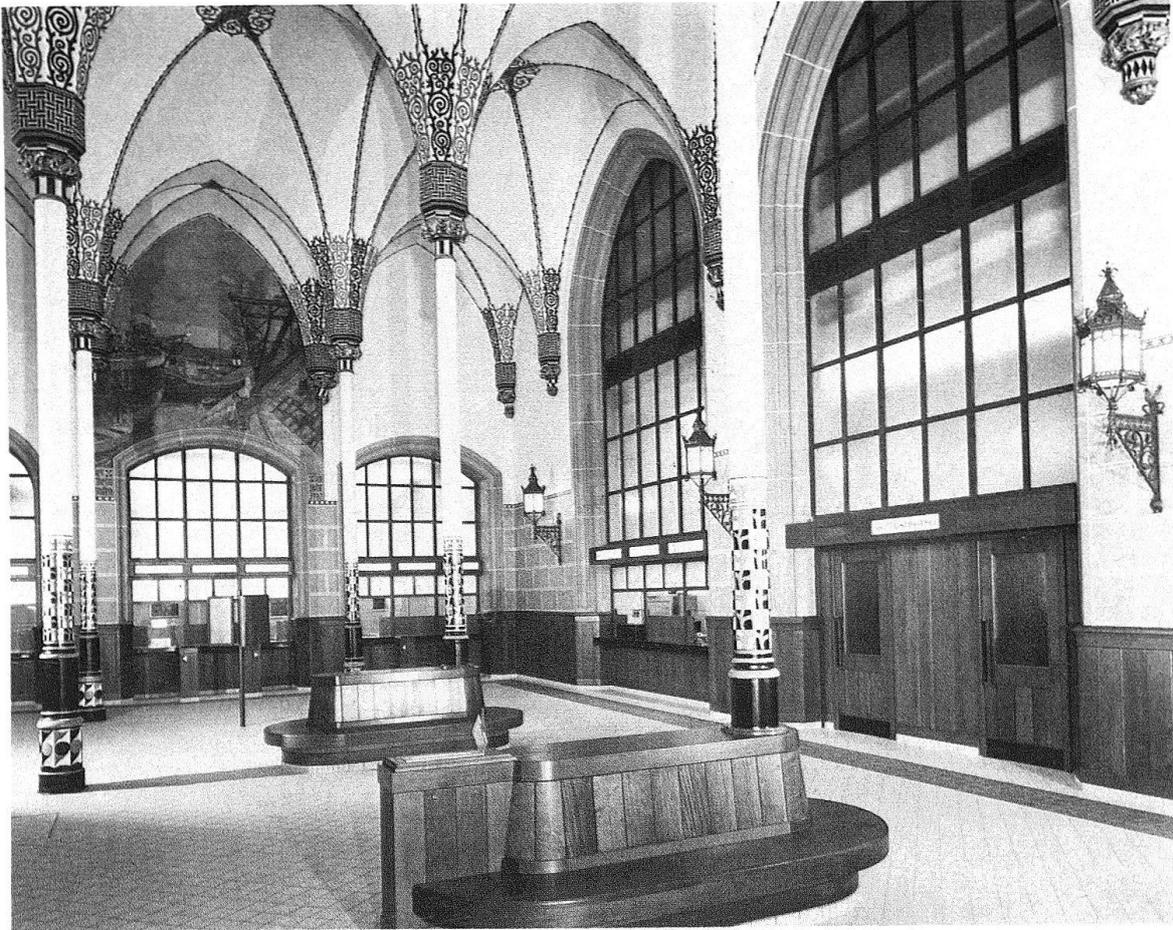


Basel. Hauptpost. Die Schalterhalle nach Abschluss der Restaurierung, 1977

Basel. Hauptpost, Schalterhalle. «Der Rheinhafen im Jahre 1910», Wandgemälde von Burkhard Mangold. Zeitgenössische Aufnahme

kurze Baugeschichte und Würdigung der Basler Hauptpost vorgelegt. Heute wollen wir uns auf die Schalterhalle beschränken. Wir versetzen uns dabei zuerst in das Jahr der Bauvollendung: 1880. Noch fliesst der Stadtbach Birsig ungedeckt vom Barfüsserplatz zum Postgebäude, dann unter diesem durch und zwischen Hinterhöfen zum Markt. Man betritt die Schalterhalle also mehr von einer Brücke als von einer Strasse aus, und das mag sowohl Stehlin als auch Schmidt dazu bewogen haben, der Schalterhalle eine inkorporierte offene Vorhalle vorzuschalten. Sie stiehlt jener aber nicht übermässig viel Licht. In der Schalterhalle selbst tragen sechs Gusseisensäulen die zwölf rechteckigen Kreuzgewölbe. Anno 1880 umzog den gewölbten Saal eine Art von breitem Ladentisch, so dass der Raum für das Publikum eher eng war. Die Schablonenmalerei, vom Architekten im Massstab 1 : 1 mit aller Sorgfalt entworfen und koloriert, umfasste eine Sockelquaderung mit abschliessendem spitzblättrigem Palmettenfries, die Bemalung der Säulen und der Gewölbegräte, diese mit streng stilisierten Kirschenzweigen.

Dreissig Jahre später, in den Jahren 1909–1910, wurden an der Hauptpost grössere Umbauarbeiten vorgenommen und dabei die Schalterhalle neu ausgemalt. Der Entwurf lag in den Händen des Malers Burkhard Mangold, der damals Präsident der Eidgenössischen Kunstkommission war. Im Nachlass, den die Familie des Malers verwahrt, liegt ein Entwurf für Wandbilder mit dem Thema der Post in der guten alten Zeit. Zur Ausführung kamen schliesslich Wand- und Glasgemälde, welche den Verkehr



von einst und jetzt gegenüberstellen, besonders die Wandgemälde «Das alte Kaufhaus vor dem Jahr 1853» und «Der Rheinhafen im Jahr 1910» sowie die Glasgemälde mit Pferde- und Autopost. Gleichzeitig entstand eine darauf abgestimmte, farbig gedämpftere und noch stärker stilisierte Dekorationsmalerei, wahrscheinlich nach Anweisung Burkhard Mangolds. Jedenfalls zeigen die Photographien der Wandgemälde im Nachlass des Malers nicht diese allein, sondern im Zusammenhang mit der neuen Quaderimitation, den Kletterpflanzen der Säulen, den geometrischen Mustern Kapitellhals und Kämpferzone und den spiraligen Ranken der Gewölbeanfänger. Vermutlich 1930 oder 1931 wurde diese Dekoration bis auf schmale Gratbänder und Scheitelvignetten übermalt, Burkhard Mangolds Wand- und Glasgemälde blieben unberührt. Soviel wir wissen, wurde damals der Raum zum erstenmal nach hinten geöffnet und mit einem panoramisch langen Gemälde des Malers Coghuf geschmückt, das bei einer ferneren Erweiterung ins Depot des Kunstmuseums Basel gelangte. Am folgenschwersten war es indessen, dass durch die Umbauten der Publikumsraum immer ausgedehnter, aber auch immer unförmiger wurde, wie es eben die nach und nach eingetretenen und ebenso schrittweise befriedigten neuen Bedürfnisse des Postdienstes mit sich brachten.

Für den Architekten Rudolf E. Wirz vom Büro Gfeller stellte sich die schwierige Frage, ob die heutigen Aufgaben der Schalterhalle erfüllt und gleichzeitig dem neugotischen Raum die Würde zurückgegeben werden konnte. Nun ist zwar die Hauptpost

längst nicht mehr die wirkliche Hauptpost der Stadt, ja die Gebäudeverwaltung ist kürzlich sogar an die Kreistelephondirektion übergegangen, doch enthält sie immer noch das am zentralsten gelegene Postamt.

Die Voraussetzung dafür wurde geschaffen, indem man das Erdgeschoss gänzlich für die Postdienste frei machte. So liessen sich nun die 18 Schalter in die Flucht der Gewölbehalle legen und mit den Bögen der ehemaligen Durchgänge rahmen, während der Postkunde bisher dem Eingang gegenüber in den niedrigen Kunstlichtsaal für Einzahlungen gelangt war. Die geschlossene Raumform wird durch Gestalt und Material der Schalter selbst, durch ein rahmendes Band im Mettlacher Plattenboden und einen umlaufenden Lambris unterstrichen. Überhaupt legte Wirz grossen Wert auf Gestalt und Material der Ausstattung: so sind die neu geschaffenen Bänke auf den wiederverwendeten und geschickt umgebauten neugotischen Windfang abgestimmt, und für die Wandleuchten dienten die der Vorhalle als Vorbild.

Wider Erwarten kamen vergangenen Sommer nicht nur die den Kartons von Friedrich von Schmidt entsprechenden Dekorationsmalereien von 1880 zum Vorschein, sondern auch die wohl von Burkhard Mangold entworfenen, jedenfalls gleichzeitig mit seinen Wandbildern entstandenen von 1910. Auf Grund von freigelegten Flächen und auf Grund der beiden schon genannten Photographien im Nachlass des Malers wurden die alten Muster neu gemalt, mit geringfügigen Vereinfachungen an Hals und Deckplatte der Kapitelle, während bei den Wandbildern selbst bloss Reinigung genügte.

Der Berichterstatter glaubt, dass Architekt und Handwerker das Beste erreicht haben, was im Jahre 1977 zu erreichen war, weiss aber auch, dass man schon bald das Faksimile der Dekorationsmalereien zurückhaltender, wenn nicht sogar argwöhnisch beurteilen wird, weil man dann dieselben Massstäbe anlegt wie an die Restaurierung einer mittelalterlichen Kirche. Hätte er selbst als Gutachter und Berater früher und gründlicher nach alten Photographien gesucht und nicht erst vergangenen Sommer, dürfte der Architekt für die Sprossenteilung über den seitlichen Schaltern eine noch glücklichere Lösung gefunden haben, eine Lösung nämlich, die den oberen Abschluss der Quaderimitation über die Öffnungen hinweg als schmalen Fries fortsetzt, wie das 1910 der Fall war. Auch hätte man die Kontaktzone zwischen Wand- und Dekorationsmalerei genauer beobachtet. Doch solche Kleinigkeiten mögen zwar den Fachmann für seine künftige Arbeit zu noch grösserer Umsicht und Vorsicht anspornen, für die wiedergewonnene Würde der Schalterhalle der Basler Hauptpost sind sie nicht von Belang.

Das Gelingen ist in erster Linie das Verdienst des Architekten Rudolf E. Wirz, des früheren Obmanns des baselstädtischen Heimatschutzes, sodann der Bauaufsicht des Architekten Werner Frei, der Maler-Restauratoren Arthur Rudin & Söhne sowie des Malers Walter Zollinger, dem wir auch die einführende Schalterbeschriftung verdanken. Alle handwerklichen Arbeiten sind mit bemerkenswerter Sorgfalt ausgeführt.

Möge der Erfolg der Wiederherstellung, über den man sich beidseits der Schalterische einig ist, den Behörden und Verwaltungen den Mut geben, ähnliche Fälle ähnlich zu behandeln und den Fortbestand von Bauten aus dem letzten Jahrhundert zu sichern.